



» DIE RÄUBER «

von Friedrich Schiller
 Bearbeitung NEUES GLOBE THEATER

Karl und Franz Moor sind Brüder. Franz, der jüngere, hasst Karl.

Er neidet ihm das Erbe, das dem Erstgeborenen zusteht, neidet ihm seine Braut Amalia, die Liebe des Vaters, die alles verzeiht, auch, dass Karl in seinem Studienort über die Stränge schlägt. Franz, der alles entbehrt, will Herr sein. Das „Böse“ zu wollen heißt, sich Karls Welt gewaltsam anzueignen. Und es gelingt ihm, das Band zwischen dem Vater und Karl zu zerschneiden. Der alte Moor droht darüber zu sterben – Karl wird zum Räuber und Mörder, zum Gesetzlosen. Mit aller Kraft will er diejenigen bekämpfen, die ihn willkürlich und voller Kälte schutzlos gemacht haben.

Neben dem persönlichen Konflikt, der enttäuschten Liebe zwischen dem Vater und den Söhnen, zwischen Franz und Amalia, gibt es noch einen politischen Aspekt im Stück: Karl kehrt seiner bürgerlichen Welt den Rücken und zieht in einen Krieg gegen das Establishment, er radikalisiert sich, wird zum „Terroristen“. Franz etabliert auf seine eigene Art ebenfalls den Terror zum Herrschaftsprinzip, wendet sich radikal von Innen gegen das System, in dem er lebt.

Die Geschichte um Karl Moor, der durch die hinterlistige Intrige seines Bruders Franz um seine Liebe zu Amalia und zu seinem Vater und somit um sein ganzes Leben betrogen wurde, wird hier noch einmal neu beleuchtet: Nach 18 Jahren im Untergrund, als Hauptmann einer Bande von Räubern und Mördern, kehrt Karl nach Hause zurück - inkognito. Er sucht den Weg zurück in seine Unschuld, in die Zeit, als er noch „ganz war und so wolkenlos heiter“. Doch die Katastrophe nimmt ihren Lauf...

Wir erleben Outlaws, die, bis in die letzte Konsequenz hinein, alles um sich herum in ihren eigenen Abgrund ziehen und selbst verglühen. Zentrales Motiv der Figuren ist der Konflikt zwischen Verstand und Gefühl und ihr Verhältnis zu Gerechtigkeit, Gesetz, Moral und persönlicher Freiheit.

Das **NEUE GLOBE THEATER** widmet sich nach DER GUTE MENSCH VON SEZUAN einem weiteren deutschen Klassiker, schlägt mit Schiller eine Brücke zwischen Shakespeare und Brecht, und zeigt, wie sich Sturm und Drang mit epischer Dramaturgie und dem Prinzip GLOBE, der Spielweise Shakespeares, vereinen lässt.

REGIE

Andreas Erfurth

AUSSTATTUNG

Ulrike Eisenreich

ES SPIELEN

Sebastian Bischoff
 Saro Emirze / Laurenz Wiegand
 Rike Joeinig
 Kai Frederic Schrickel
 Urs Stämpfli / Andreas Erfurth
 Petra Wolf

MUSIK, LEITUNG & PERCUSSION

Anton Nissl

AUFFÜHRUNGSDAUER

150 Min. zzgl. Pause

KONDITIONEN

Mitwirkende:
 6 Schauspieler*innen,
 1 Musiker, 1 Techniker
Honorar: 6.200 €
 zzgl. Fahrt und Unterkunft
Buchbar: ganze Spielzeit

NEUES GLOBE THEATER

2015 von Andreas Erfurth,
Sebastian Bischoff und
Kai Frederic Schrickel gegründet,
hervorgegangen aus dem Ensemble
von Shakespeare und Partner Berlin,
ist eine freie schauspielergeführte
Theatertruppe aus Potsdam.

NEUINSZENIERUNGEN:

MAI 2021 DON QUIJOTE

von Jakob Nolte nach Cervantes

MAI 2022 STURM

von William Shakespeare,
Bearbeitung von Joachim Lux
für das Wiener Burgtheater

MAI 2023 MEPHISTO

nach Klaus Mann

REPertoire:

DER TOLLSTE TAG

oder FIGAROS HOCHZEIT

von Peter Turrini
nach Beaumarchais

LEBEN EDUARDS DES ZWEITEN VON ENGLAND

von Bertolt Brecht nach Marlowe

DIE STREICHE DES SCAPIN

von Molière, Bearbeitung von
Peter Lotschak,
Nominiert 2019 für den INTHEGA-
Theaterpreis DIE NEUBERIN

INDIEN – eine Schnitzeljagd durch die deutsche Provinz

von Josef Hader & Alfred Dorfer,
Brandenburger Fassung

DIE RÄUBER

von Friedrich Schiller

Gefördert durch die
Landeshauptstadt
Potsdam



und mit Mitteln des Ministeriums für
Wissenschaft, Forschung und Kultur des
Landes Brandenburg.

Fotos: Gerrit Wittenberg

DIE INSZENIERUNG DES NEUEN GLOBE THEATERS VON SCHILLERS „DIE RÄUBER“ ÜBERRASCHT MIT VIELEN GUTEN IDEEN

All seine Verachtung liegt in diesem einen Biss. In diesem Akt des ins Gegenteil gekehrten Genusses, bei dem er seine Zähne schnappend in einen Schaumkuss schlägt, ihn zerstört, wie er seine Familie zerstört hat. Und wenn er dann spricht, mit diesem Grinsen und – im wahrsten Sinne des Wortes – Schaum vor dem Mund, **beschert das eine Gänsehaut, die lange nicht fortgeht.** Es ist ein verbitterter, vereinsamerter und widerlicher Franz Moor, den Sebastian Bischoff gibt.

Voller sarkastischer Bitterkeit, die an manchen Stellen ganz wunderbar ironisch mit Schillers Text umgeht, spielt er den jüngeren Sohn von Graf Maximilian (Urs Stämpfli), der seinem Bruder Karl (Kai Frederic Schrickel) das Erbe sowie die Liebe zu Amalia (Petra Wolf) neidet und somit gegen ihn intrigiert. Schuldlos vom Vater verstoßen gründet Karl eine Räuberbande, mordet, rebellierte gegen die herrschaftliche Klasse und verliert sich in seiner neuen Rolle als Gesetzloser, bis er nach 18 Jahren wieder mit seiner Vergangenheit – und hier mit seinem Bruder Franz – konfrontiert wird. ...

Bischoff dabei zuzusehen, wie er auf dieses Ende zusteuert, ist ein wahrer Genuss. Regisseur Andreas Erfurth lässt ihn toben, wüten, diabolisch grinsen und dabei so herrlich anbiedernd verzweifelt sein, dass man fast eine kleine Hassliebe zu dem Charakter entwickelt, der doch eigentlich gar nicht liebenswert ist. Aber wenn er versucht, Amalia mit Geschenken, einem Candle-Light-Dinner und mit einem Song zu erobern und Bischoff dabei trotz all der Schleimigkeit auch eine einfache pure Verzweiflung in den Blick seiner Figur legt, **ist der Drang groß, ihn einfach nur in den Arm zu nehmen.**

Dieser Moment ist allerdings auch schnell wieder vorbei – sowohl bei Bischoff als auch beim Zuschauer –, denn letztendlich überwiegt der wohlige Ekel, den man bei seinem Spiel empfindet ... Bischoff als Wolf im Schafspelz also, der immer wieder aus der klassischen Form Schillers ausbricht – etwa mit musikalischen Tanz- und Gesangseinlagen. **Überhaupt ist Regisseur Erfurth ein guter Clou mit der musikalischen Begleitung gelungen.** Anton Nissl sorgt an seinem Schlagzeug oft für Soundtrackatmosphäre, ahmt Naturgeräusche nach und wird von den Darstellern auch mal zum Spielen aufgefordert.

Diese Brüche mit dem klassischen Theater, der Anspruch, dem Zuschauer immer wieder zu verdeutlichen, dass er sich in einem Spielhaus befindet, ist ein Markenzeichen des Neuen Globe Theaters ...

Sarah Kugler, PNN Potsdamer Neueste Nachrichten

BÖSEWICHT IM SILBERNEN GLITZERANZUG

„Neues Globe Theater“ inszenierte Schiller „Die Räuber“ im Stadttheater in Lindau

Franz Moor aus Friedrich Schillers Drama „Die Räuber“ ist eine unsympathische Figur. Und genau so verkörpert ihn auch Sebastian Bischoff im Stadttheater in Lindau. Bischoff trägt einen silbernen Glitzeranzug und Stiefel mit glänzenden Pailletten. Seine Frisur erinnert anfangs an die Haarpracht von Günther Netzer. Scheinbar unterwürfig umsorgt und hofiert er seinen Vater. Doch in der nächsten Szene zeigt er sein wahres Gesicht und sagt an das Publikum gewandt: **„Ich will alles um mich herum ausrotten, was mich einschränkt.“** ...Er ist von Anfang an der böse und skrupellose Bruder.

Karl dagegen, der nach der Verstoßung durch den Vater eine Bande von Banditen gründet, **wird als nachdenklicher und manchmal edelmütiger Räuber dargestellt.** Er bestraft ein Bandenmitglied für dessen übermäßige Gräueltaten. Selbst als er von der Intrige seines Bruders erfährt, sinnt er nicht auf Rache. Als er auf Franz trifft, denkt er stattdessen nur: **„Ich habe genauso viel Scheiße gebaut wie du.“**

Regisseur Andreas Erfurth vom „Neuen Globe Theater“ verzichtet in seiner Inszenierung auf historische Kostüme, Kulissen oder Lichteffekte. Das Licht im Zuschauerraum bleibt während der gesamten Vorstellung an. So sollen die Besucher alles miterleben und mitdenken ...

Der Regisseur versucht zudem die Geschichte in die Gegenwart zu übersetzen. Die Flyer zum Stück erinnern an moderne Actionfilme aus Hollywood. ... So sollen gezielt jüngere Theaterbesucher angesprochen werden. Das Stück ist für Zuschauer ab 14 Jahren. Zur Vorführung waren tatsächlich zahlreiche Schüler gekommen. Und obwohl die Sprache größtenteils aus den originalen Schiller-Texten entnommen war, **spendete das junge Publikum am Ende minutenlang Applaus.**

Andreas Schwarzbauer, Lindauer Zeitung/Schwäbische Zeitung

WENN ALLES ZU SPÄT IST

Die moralisch Makellosen inspirieren selten – die Unangepassten dafür umso mehr. So war es schon zu Schillers Zeiten: „Zur Geschichte des menschlichen Herzens“ hieß die Erzählung, die der Schriftsteller Schubart seinem Besucher mitgab. ... Der junge Schiller griff Schubarts Stoff auf und machte daraus sein erstes Theaterstück: „Die Räuber“. ... Schiller versucht, die Entwicklung der Figuren, die das Gemetzel auf der Bühne verantworten, psychologisch zu erklären.

„Das Böse in Franz ist demnach die Folge von Liebesentzug. Weil der Vater den hässlicheren seiner beiden Söhne vernachlässigte. Ich meine, es ist so nicht erklärbar. **Der Vater liebt beide Söhne gleich, trotzdem werden sie zu Terroristen** – der eine zu Hause, indem er fast den Vater umbringt, der andere draußen in der Gesellschaft, immer in der Meinung, er treffe schon die Richtigen“, sagt Kai Frederic Schrickel. Der Schauspieler ist Mitglied des erst in diesem Jahr gegründeten Neuen Globe Theaters, das nun „Die Räuber“ auf die Bühne bringt. ...

Schrickel spielt hier einen der beiden Brüder, Karl, der traditionell der Sympathieträger im Stück ist, ein spröder Held, zunächst Draufgänger, dann verlorener Sohn, der erst bei der Rückkehr nach Hause angesichts der schlimmen Zustände, die er dort vorfindet, durchdreht. **Karl, das Opfer.** In Potsdam lässt Schrickel seinen Karl, der, nachdem er selbst seine geliebte Amalia umgebracht hat, auch sich selbst tötet, dramatischer, bewusster scheitern. **Weil er erkennt, dass es keinen Ausweg gibt.** „Er kommt nach 18 Jahren zurück, da ist es einfach zu spät für einen Neuanfang, mit um die 50. Er schließt die Augen und sieht all die Morde, die er begangen hat, mit der Räuberbande, zum Teil mit seinen eigenen Händen“, sagt Schrickel. „Wie soll man da eine Familie gründen?“

Anders als bei Schiller kommt es in der Inszenierung von Andreas Erfurth zu einer kurzen Begegnung von Karl und Franz. Beide gescheitert und am Ende. Auch die Darsteller sind in einem Alter, in dem man ihnen die Geschichte abnimmt. „Amalia“ ist über 50, eine Frau, die fast zwei Jahrzehnte auf den Geliebten gewartet hat. „Man spürt, in ihrem Leben geht nichts mehr.“ Schrickel hat schon in den 90ern einmal den Karl gespielt. Und sagt: Heute, mit 49 Jahren, geht er anders mit der Rolle um. „Ich kenne jetzt das Gefühl, wenn alles zu spät ist, wenn man spürt, dass man alles verspielt hat.“

Die Sprache bleibt allerdings bewusst original Schiller – der als Sturm und Drang-Dichter immerhin sehr modern, umgangssprachlich und in Prosa anstatt in starren Versen schrieb. Ist das für das heutige Publikum ein Problem? **„Man kann Schiller so sprechen, dass man vergisst, dass es Schiller ist. Das ist die Kunst.“**

Steffi Pyanoe, PNN Potsdamer Neueste Nachrichten